

Manfred Menke, *Die jüngere Bronzezeit in Holstein. Topographisch-chronologische Studien.* Neumünster: Wachholtz 1972. 236 Seiten mit 10 Textabbildungen, 72 Tafeln, 16 Plänen und 6 mehrfarbigen Karten-Tafeln. (Offa-Bücher 25).

Dem durch reich ausgestattete Gräber gekennzeichneten älteren Teil der Bronzezeit des nordischen Kreises folgt – beginnend in einem fortgeschrittenen Abschnitt der Periode III und bis in die frühe Eisenzeit hineinreichend – mit dem Übergang zur fast ausschließlichen Leichenverbrennung eine Epoche, in welcher die Gräber kaum mit Beigaben versehen wurden, und in der auch die Keramik relativ eintönig ist; sie schließt also die gesamte jüngere Bronzezeit ein.

In früheren Arbeiten zur jüngeren Bronzezeit Holsteins und angrenzender Gebiete wurden vielfach chronologisch stark widersprüchliche und siedlungskundlich recht großzügige Meinungen geäußert. Eine Revision schien angebracht. Die Grundlagen dafür waren besonders gut durch die in Schleswig-Holstein während der letzten Jahrzehnte mit großer Intensität betriebene Bodenforschung: die archäologische Landesaufnahme sowie zahlreiche Rettungs- und verschiedene Plangrabungen.

Wie der Untertitel andeutet, wurde die hier zu rezensierende Arbeit unter ganz eigenen und in mancher Hinsicht neuen Gesichtspunkten geschaffen. Sie ist kein Inventar im gewohnten Sinne. Abgebildet werden im wesentlichen nur Grabfunde, und zwar lediglich solche, die bisher nicht an anderer Stelle wiedergegeben sind. Im Katalog sind jedoch sämtliche holsteinischen Funde der jüngeren Bronzezeit wenigstens kurz aufgeführt oder erwähnt, und über das Sachregister kann man auch die verschiedenen Fundgattungen und Typengruppen erreichen, die – abgesehen von einer schematischen Gliederung der Keramik – nicht gesondert behandelt wurden. Im Vordergrund stehen Fragen nach der Kontinuität, nach der Topographie der Bestattungsplätze, den Grabsitten und der inneren Chronologie.

Den ersten Abschnitt des Buches bildet eine Schilderung des Forschungsstandes zu chronologischen und besiedlungsgeschichtlichen Fragen. Es erstaunt, daß Verf. sich nicht mit den Auffassungen von Hingst über den Beginn der vorrömischen Eisenzeit auseinandersetzt. Hier, wie überhaupt im ganzen Buche, fehlt eine präzisierte Aussage darüber, wo Verf. formenkundlich gesehen das Ende der jüngeren Bronzezeit annimmt, denn mit der pauschalen Feststellung, daß dieser Abschnitt die Perioden IV – VI nach Montelius umfasse, ist es nicht getan, zumal mehrfach gesagt wird, daß sich das Montelianische System hier nicht anwenden lasse. Das Problem hat nicht nur theoretischen Charakter; es ist vielmehr von entscheidender Bedeutung bei der Frage, welches Material Verf. denn in seine Arbeit noch einbezogen, beziehungsweise, welches er als 'früheisenzeitlich' beiseite gelassen hat. Es wird darauf zurückzukommen sein.

Sehr kritisch wird im folgenden Abschnitt die Quellenlage betrachtet; Verf. weist wiederholt auf die mannigfaltigen Zufälligkeiten hin, von denen unsere Kenntnis abhängig ist, und er warnt mit Recht vor allzu schnellen Schlußfolgerungen, besonders im Hinblick auf die ehemaligen Siedlungsverhältnisse. Sodann werden die verschiedenen Grabformen kurz dargestellt. Recht knapp ist das Kapitel über Problemstellung und Methode; seine Thesen sollen zum Teil an anderer Stelle zur Sprache kommen.

Die Darlegungen zur Formenkunde bleiben auf die Keramik beschränkt, die – abgesehen von Schalen und Deckeln – in 15 Typen mit teilweise mehreren Varianten gegliedert wird; hier hätte man sich eine – vielleicht lose und deshalb leicht benutzbare – Typentafel gewünscht. Die Beigaben aus Metall und Knochen werden nicht im einzelnen behandelt; auf sie kommt die Einteilung von E. Baudou zur Anwendung.

Topographisch-chronologische und topographisch-siedlungskundliche Untersuchungen bilden die beiden Hauptabschnitte des Buches. Für die topographisch-chronologischen Studien werden verschiedene Teiräume bearbeitet und innerhalb dieser wiederum Fundplätze mit umfangreichem Material, das nach Möglichkeit die gesamte jüngere Bronzezeit und ihre Übergangsphasen umfaßt. Es sind: Südholstein, das Sandergebiet um Neumünster, Grabhügelgruppen in Ostholstein, das Gräberfeld von Ascheberg am Plöner See sowie Dithmarschen.

Bei den behandelten ostholsteinischen Grabhügelgruppen hat man von der beginnenden jüngeren Bronzezeit bis in die frühe Eisenzeit hinein in älterbronzezeitlichen Hügeln nachbestattet, obgleich auch Urnenfelder diesem Gebiet nicht fremd sind. Das Gräberfeld von Ascheberg zeichnet sich durch enge Beziehungen der Keramik zur Lausitzer Kultur aus. Für Südholstein, das Sandergebiet um Neumünster und Dithmarschen stellt Verf. jeweils eine Chronologie von vier Zeitabschnitten auf. Vor allem basiert sie auf der durch Analyse der Fundplätze nahegelegten Annahme, daß die ältesten jungbronzezeitlichen Gräber des öfteren als Nachbestattungen in bereits vorhandenen Grabhügeln vorgenommen wurden, und daß die zeitlich folgenden sich dann am Fuß des Hügels sowie in zunehmendem Abstand davon befinden. Typologische Betrachtungen der Keramik und die wenigen Beigaben unterstützen diese jedenfalls in mehreren Fällen im Prinzip richtige, aber immer erneut zu überprüfende These. Es gibt mancherlei Abweichungen und wohl auch Überlieferungslücken; abgesehen von Südholstein ist der 1. Abschnitt nur an Hand von bronzernen Beigaben zu datieren. Die Abschnitte 2 und 3 zeigen im allgemeinen Urnenflachgräber ebenso wie der Abschnitt 4, in dem aber (zuerst in Dithmarschen in Zeitabschnitt 3 auftretend) zunehmend auch kleine Hügel mit Primärbestattungen festzustellen sind. Die fließenden Übergänge bei den Grab-, ebenso wie bei den als Urnen verwendeten Keramikformen werden vom Verf. mit Recht mehrfach hervorgehoben.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Untersuchungen notwendig und nützlich waren; doch ist andererseits nicht zu verkennen, daß sie – bedingt durch die spröde Materie – nur zu einer grob schematischen Zeiteinteilung führen konnten, die Tendenzen aufzeigt, für den konkreten Einzelfall aber nur schwer zu verwenden ist und weitgehend von einer Verifizierung durch Beigaben abhängt, die auf anderem Wege datiert sind. Daß diese vier Zeitabschnitte einander in den verschiedenen Teiräumen im wesentlichen parallel laufen, dürfte anzunehmen sein, wird aber nicht ausführlicher begründet, ebensowenig, wie die Zäsuren untereinander und vor allem zur frühen Eisenzeit. Im Grundsatz durchaus richtig ist die Forderung, Chronologiesysteme nicht von außen her zu übernehmen, sie vielmehr zunächst für kleine Räume – hinzuzufügen wäre: auch für Quellen (Horte, Männer- und Frauengräber) beziehungsweise Gegenstandsgruppen (Keramik, Metallgegenstände) – gesondert zu erarbeiten und erst dann eine Synthese vorzunehmen. Ihr stellen jedoch die Überlieferung und oft auch der Forschungsstand meist schwere und kaum zu überwindende Hindernisse entgegen. Deshalb ist auch die etwas apodiktische Aussage, daß das System von Montelius für die holsteinischen Grabfunde nicht anzuwenden sei, ein wenig an der Sache vorbeigezielt. Die lokalen Verhältnisse sind gründlich zu prüfen, auf eine übergreifende Chronologie kann aber auch in unserem Falle, allein schon aus Gründen der Sprachregelung, nicht verzichtet werden. Verf. orientiert sich – ob ausgesprochen oder nicht – mehrfach an dem nordischen System, das zwar auf Grund von Bronzen, keineswegs aber nur an Hand von Horten aufgestellt und weiterentwickelt wurde.

Wenn viele der Gräberfelder in die folgende Epoche hinein durchlaufen, worauf Verf. mehrfach hinweist, so wäre eine Definition, was unter 'jüngerer Bronzezeit' verstanden wird, unbedingt erforderlich gewesen. Hier wird wiederum eine Stellungnahme zu den Ansichten von Hingst vermißt, denn offenbar rechnet Verf. noch mindestens dessen Stufe Eisenzeit Ia mit zur jüngeren Bronzezeit, was er aber nirgends zum Ausdruck bringt. Etwas flüchtig wirken die Bemerkungen zur absoluten Chronologie (S. 77 f.), wo ziemlich unvermittelt auch die Periode VI erwähnt wird, über deren Inhalt und Umfang man gerne etwas gehört hätte.

Der Abschnitt über die topographisch-siedlungskundlichen Untersuchungen ist wesentlich nach

geomorphologischen Gesichtspunkten gegliedert. Verf. bespricht ausgewählte Kleinräume, in denen sich Bestattungsplätze möglichst von der älteren Bronzezeit bis hin zur vorrömischen Eisenzeit finden; sie werden gruppenweise zusammengefaßt vorgelegt für die Gebiete der Altmoräne, des mittelholsteinischen Sandergebietetes, der Jungmoräne und Südholsteins zwischen Wandse und Stecknitz. Zeigte sich schon bei den topographisch-chronologischen Untersuchungen für viele Stellen auf Grund der Fundplatzchronologie (Horizontalstratigraphie) eine Siedlungskontinuität, so wird sie für die Kleinräume zusätzlich durch die Nachbarschaft weiterer Bestattungsplätze unterbaut. Kontinuität des Bestattungsplatzes bedeutet zwar auch eine solche des Siedlungsraumes, aber natürlich nicht unbedingt auch Kontinuität des Siedlungsplatzes, worauf Verf. nachdrücklich hinweist. Da, abgesehen von der bislang nur in Vorberichten genannten Siedlung Hamburg-Boberg, keine systematischen Siedlungsgrabungen im Arbeitsgebiet vorgenommen wurden, läßt sich über den Charakter der Wohnplätze nichts sagen. Alles in allem gesehen, scheint es in Holstein während der gesamten jüngeren Bronzezeit keine großräumigen Veränderungen oder Siedlungsbewegungen gegeben zu haben. Eine Ausnahme bildet lediglich die pleistozäne Flußterrasse der Elbe oberhalb von Hamburg, wo nach dem heutigen Stand unserer Kenntnis die Besiedlung gegen Ende der jüngeren Bronzezeit abbricht und erst im Mittelalter wieder aufgenommen wird; es ist zu vermuten, daß die Gründe dafür in noch nicht näher zu bestimmenden klimatischen Veränderungen liegen.

Zu Beginn der Studien wird programmatisch die Frage gestellt, ob die jüngere Bronzezeit in Holstein eine eigenständige vorgeschichtliche Epoche sei, am Schluß wird sie positiv beantwortet. Vielleicht legt man der Frage damit etwas zu großes Gewicht bei; denn wodurch zeichnet sich die Eigenständigkeit aus? Kontinuität in beiden Richtungen ist nachgewiesen, und abgesehen von der schon in der älteren Bronzezeit beginnenden Leichenverbrennung liegen die Unterschiede zur vorangehenden Zeit im wesentlichen in der Beigabensitte, die für uns einen durchweg negativen Charakter trägt. Ob diesen Gegebenheiten der 'toten Kultur' auch Unterschiede in der 'lebenden Kultur' entsprechen, ist nicht festzustellen. Seit den Tagen von J. J. A. Worsaae hat sich die Faustregel durchgesetzt, innerhalb der Bronzezeit des norddeutsch-skandinavischen Raumes einen älteren von einem jüngeren Abschnitt zu trennen, ohne daß dem im allgemeinen viel mehr als praktische Bedeutung beigemessen wurde.

Im Text der Arbeit macht sich das Fehlen mancher Tafelhinweise störend bemerkbar; innerhalb des Kataloges hätte man nicht nur pauschale Literaturzitate geben, sondern zusätzlich die entsprechenden Abbildungshinweise den Stücken selbst zuordnen sollen. Die zahlreichen Abbildungen im Tafelteil sind schlicht gezeichnet, aber für den Zweck wohl hinreichend. Auf den Plänen sowie auf drei der Tafeln werden Lagepläne und Horizontalstratigraphie (besser wohl: 'Fundplatzchronologie') der Bestattungsplätze vorgelegt. Mehrere farbige Übersichts- und Detailkarten runden das Bild ab.

Der Umstand, daß verschiedene Einschränkungen gemacht und Beanstandungen vorgebracht wurden, darf nicht über den Wert des Buches hinwegtäuschen. Archäologisch-topographische Untersuchungen in größerem Umfange bieten sich in einem so gut durchforschten Raum wie Schleswig-Holstein an. Diese Chance wurde mit Umsicht und wissenschaftlicher Kritik genutzt. Zwar handelt es sich keineswegs um eine vorläufig abschließende handbuchartig verwendbare Arbeit, doch gibt sie vielerlei Anregungen und weist auf Probleme sowie mögliche Überlieferungs- und Forschungslücken hin; vor allem darin liegt ihr nicht unbeträchtlicher Nutzen.